

er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. ¹⁶ Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. ¹⁷ Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. ³⁴ Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. ³⁵ Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? ³⁶ Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? ³⁷ Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. ³⁸ Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.
(Kurzfassung: Joh 9,1.6–9.13–17.34–38)

Gottes – Sinne

Sehend blind ...
Hörend taub ...
Sprechend stumm ...
Und ich?
Was sehe ich?
Was höre ich?
Was spreche ich?
Und wann glaube ich?
In meiner Stille möchte ich
hören,
sehen,
sprechen von Dir.

Anna Kraml



Weiterführende
Texte und Ideen



Impressum: Diözese Linz
Herausgeber: Bibelwerk Linz, Kapuzinerstr. 84,
4020 Linz | ☎ 0732/7610-3231;
bibelwerk@dioezese-linz.at;
www.bibelwerklinz.at | Bibeltext: Lektionar I
2019 © 2025 staeko.net |
Einzelabo (56 Blätter pro Lesejahr): € 36,-
Foto: ©Anna Kraml

BIBLISCHES SONNTAGS BLATT



1. Lesung:
1 Sam 16,1b.6–7.10–13b
Antwortpsalm: Ps 23,1–6
2. Lesung: Eph 5,8–14
Evangelium: Joh 9,1–41

Sehend sehen und hörend hören

Mit dem vierten Fastensonntag befinden wir uns auf dem Weg auf Ostern zu – so wie auch Jesus in diesem Evangelium auf dem Weg ist. Mit dem näherrückenden Osterfest spüren wir an diesem vierten Fastensonntag bereits das anbrechende Heil, aber auch die Herausforderungen des Glaubens. Auch im Tagesevangelium ist das Heil nicht ohne Schattenseiten. Der Glaube fordert heraus – nicht nur den Gläubigen sondern auch das Umfeld. So darf auch unser Glaube uns und unsere Mitmenschen fordern.

Das Kapitel 9 des Johannesevangeliums wird meist in den größeren Zusammenhang der Erzählungen rund um das Laubhüttenfest (Joh 7,1 – 10,21) gestellt. Das zu besprechende Evangelium erstreckt sich über das gesamte neunte Kapitel. Auffällig ist, dass intensive Dialoge die sieben Szenen ausmachen.

1. Wer hat gesündigt? (Joh 9,1–7)

Die erste Frage (V. 2) des Tagesevangeliums greift die Frage nach einem Tun-Ergehen-Zusammenhang auf: Wer hat Schuld an einer Erkrankung? Jesus wendet diesen Blickwinkel. Erkrankungen entstehen nicht durch sündiges oder schuldhaftes Verhalten.

2. Wo ist er? (Joh 9,8–12)

Der nun geheilte Mann erweckt das Interesse seiner Nachbarn, die sich über die Heilung wundern und sich nicht einmal sicher sind, ob es sich tatsächlich um ihren Nachbarn handeln könnte. Noch benennt der Mann Jesus nur als den „Mann, der Jesus heißt“ (V. 11).

3. Wie kann ein sündiger Mann solche Zeichen tun? (Joh 9,13–17)

Ein erneuter Szenenwechsel rückt die Pharisäer als religiöse Autorität in den Mittelpunkt. Die Heilung hat an einem Sabbat stattgefunden. Somit ergibt sich auch eine neue theologische Akzentuierung der Erzählung: Darf am Sabbat geheilt werden? Die Frage führt innerhalb der Gruppe zu einer Spaltung. Aber auch die Erkenntnis über Jesus wächst: Der Blindgeborene bezeichnet ihn nun als „Prophet“ (V. 17).

4. Ist das euer Sohn? (Joh 9,18–23)

Nicht alle glauben, was sie hören und sehen. So werden die Eltern des Geheilten gefragt, ob es sich wirklich um ihren Sohn handle. Bildlich gesprochen sind es nun die Mitmenschen, die sehend sind, aber nicht sehen können, was sich ihnen offenbart.

5. Was hat er mit dir gemacht? (Joh 9,24–34)

Eine zweite Befragung des geheilten Mannes erfolgt. Dabei ist bemerkens-

wert, dass der Geheilte betont, „ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört“ (V. 27). Metaphorisch verdichtet sich das Motiv der Pharisäer, die nicht sehen und hören können, was offen vor ihnen liegt. Gleichzeitig vertieft sich auch der Glaube des Geheilten, der nun am Rande der Gesellschaft steht und ausgeschlossen wird.

6. Glaubst du? (Joh 9,35–38)

Mit einer kurzen Frage wird der Blickwinkel wieder auf Jesus als Menschensohn und den Geheilten gelenkt: Im Zentrum steht der Glaube des Menschen.

7. Sind etwa auch wir blind? (Joh 9,39–41)

Die Frage, die zurückbleibt – zumindest bei einigen Pharisäern – verweist darauf, dass der nicht Sehende erkennt. Sünde und Sehen werden wieder miteinander verbunden. War es am Beginn die Unverschuldetheit des Blindgeborenen, so bricht das Motiv nun auf und macht deutlich, dass die Sünde dort liegt, wo sehend nicht gesehen wird.

Anna Kraml

Aus dem Evangelium nach Johannes:

In jener Zeit ¹ sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. ⁶ Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen ⁷ und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. ⁸ Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? ⁹ Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. ¹³ Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. ¹⁴ Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. ¹⁵ Auch die Pharisäer fragten ihn, wie